

[0737] JOAST HALBERTSMA UND JACOB GRIMM II: ZUR WISSENSCHAFTLICHEN UND IDEOLOGISCHEN AUSEINANDERSETZUNG ÜBER DIE LAUTVERSCHIEBUNG*

Tony Feitsma

Einleitung

Meine Forschungen über Joast Halbertsma und Jacob Grimm sind Teil einer umfassenderen Untersuchung über die Stellung Halbertsmas zwischen der älteren Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts und der historisch-vergleichenden seiner eigenen Zeit.

In meinem Beitrag zur Festschrift Århammar (Feitsma 1996) habe ich zuerst die Auffassungen von der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft bei Halbertsma und seinen Zeitgenossen charakterisiert, dann die konkreten Beobachtungen des Konsonantenwechsels durch Lambert ten Kate, Rasmus Rask und Johann Gottfried Herder dargestellt und zuletzt bei Grimm die Zusammenfassung dieser Beobachtungen in einem 'Gesetz' erörtert: das Grimmsche Gesetz der germanischen und der hochdeutschen Lautverschiebung innerhalb der labialen, dentalen und gutturalen Mutæ. Insbesondere der hochdeutschen Lautverschiebung legt Grimm großes ideologisches Gewicht bei als charakteristisch für die vorwärtstrebenden Deutschen, was von Halbertsma als ideologische Übersteigerung empfunden wurde.

Der vorliegende Beitrag fährt fort, wo der Beitrag zur Festschrift Århammar endet. Nach erster Bekanntschaft mit den Arbeiten von Rask und Grimm (1830) ist Halbertsma begeisterter Anhänger des Grimmschen Gesetzes. Seit 1846 bezweifelt Halbertsma jedoch die Regelmäßigkeit der hochdeutschen Lautverschiebung. Diese Meinungsverschiedenheiten hängen inhaltlich mit Grimms relativ lockerem Regelbegriff, und mehr ideologisch mit einer grundsätzlicheren Auseinandersetzung über den Wert des Sanskrit für die Sprachvergleichung gegenüber den 'nahen' Etymologien innerhalb des Germanischen zusammen. Auch die Frage der Bedeutung der lebenden Dialekte für die Etymologie neben der Bedeutung der alten Sprachen gibt Anlaß zu Streitigkeiten. Mit diesen sprachlichen Ausgangspunkten hängen die unterschiedlichen politischen Ideale zusammen: Grimms Eintreten für die deutsche Einheit, Halbertsmas für die friesische Freiheit.

* Jan Noordegraaf machte mich aufmerksam auf die Rezensionen von Hamakers *Akademische Voorlezingen*. Ommo Wilts hat meinen deutschen Text durchgesehen und an mehreren Stellen verbessert.

Halbertsma, Rask und Grimm

Als Vertreter der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft ist Halbertsma (1789-1869) mit den Arbeiten und Arbeitsweisen Rasmus Rasks (1787-1832) und Jacob Grimms (1785-1863) vertraut. In seiner Bibliothek befinden sich einige Arbeiten von Rask und mehrere von Grimm. Einige dieser Bücher hat er reichlich mit handschriftlichen Notizen versehen. Im Laufe seines Lebens vergrößerte er seine Büchersammlung ständig, insbesondere in Hinblick auf seine historisch-vergleichenden Untersuchungen. In diesem Rahmen müssen wir auch die Bitte an seinen damals in Berlin wohnenden Sohn Hidde betrachten, sich nach Literatur über die (germanische) Lautverschiebung umzusehen (Halbertsma 20-3-1847):

Ik vraag naar het beste geschrift over de betrekking, waarin de Latijnsche en Grieksche *talen* tot de Germaansche *talen*, zo als Gothisch, Angelsaxisch enz., staan, met terugzicht vooral op *lautverschiebung*, verschuiving van consonanten, waardoor bij voorbeeld in het Germaansch *f* wordt, wat in het Lat. en Gr. *p* is, zo *pater*, πατήρ Germ. *father*. Zie b.v. Grimm Gramatica I. [1822] 584.

Seit 1830 hatte sich Halbertsma intensiv mit u.a. Grimms Deutscher Grammatik und Graffs Althochdeutschem Sprachschatz beschäftigt. 1846 wurde sein Interesse an der (hochdeutschen) Lautverschiebung verstärkt durch seine Beobachtung der Verwirrung in der Aussprache des Hochdeutschen. Über die hochdeutsche Lautverschiebung verfaßte er sodann eine handschriftliche Abhandlung (Halbertsma 1852). In diesem Zusammenhang ist es deshalb nicht merkwürdig, daß er 1847, als er den Brief an seinen Sohn schrieb, möglichst relevante Information über die Lautverschiebung brauchte. Breuker (1994: 7) meint, daß Halbertsma sprachhistorische Literatur haben möchte, weil er in bezug auf Literatur über die Lautverschiebung schlecht informiert war. Halbertsmas Arbeiten vor 1847 und seine Bibliothek deuten jedoch auf das Gegenteil. Ebenso wenig kann ich Breukers Ansicht beitreten, daß für Halbertsma die 'Lautgesetze' fast keine Rolle spielten. Dafür sehe ich keinerlei Anlaß (cf. Buma 1969: 105, Dibbets 1990: 256-257 und die nächste Sektion dieses Artikels).

*

Halbertsmas Urteil über Rasks wissenschaftliche Arbeitsweise (Halbertsma 1833: 3) ist nicht sehr positiv:

Deze man behandelde de taal gelijk een mechanicus zijn raderwerk; een reden, waarom hij even naauwkeurig en voortreffelijk in het opgeven der declination en conjugation, als oppervlakkig in de syntaxis en ongevoelig voor den genius der taal is. Dit is min of meer van toepassing op alle de werken van Rask.

Dagegen würdigt Halbertsma (zum Beispiel 1840: 92, 136, 194) mehrfach aus-

drücklich Grimms Arbeitsweise und Auffassungen (cf. Dibbets 1990: 248, n. 19).

Auf den Gebieten der Syntax und des Sprachgeistes weichen die Auffassungen von Grimm und Halbertsma jedoch erheblich ab (cf. Feitsma 1997). Grimm (1852:7 [1984: 65]) betrachtet die Syntax als 'halb schon außerhalb der grammatik liegend'. Wyss (1979: 168) bemerkt sogar, daß die Syntax bei den Grammatikern des frühen 19. Jahrhunderts 'insgesamt wenig Glück gehabt' hat und daß Grimm diese Tendenz 'ins Extrem getrieben' habe.

Grimms Sprachgeist waltet in der ganzen Sprache, insbesondere in den regelmäßigen Biegungen und deren Entwicklungen, die für Halbertsma zur Domäne der regelmäßigen Analogie gehören (cf. Feitsma 1996: 130). Halbertsmas Sprachgeist dagegen beherrscht das 'freie' Gebiet der Sprache, wie die Phraseologie und Syntax. Die große ideologische Bedeutung die Grimm - im Gegensatz zu Halbertsma - der Lautverschiebung beimißt, hängt vielleicht zusammen mit der entscheidenden Rolle des Grimmschen Sprachgeistes in den Lautwandlungen (cf. Feitsma 1997).

In ihrer Vernachlässigung der Syntax sind Rask und Grimm einander ähnlich. Das gemeinsame Element für Grimm und Halbertsma wird somit nicht in der Syntax und dem *genius linguæ* liegen, sondern vielmehr in der Arbeit an der 'Wortgeschichte' in kulturhistorischem Kontext. Es wird wohl kein Zufall sein, daß Grimm und Halbertsma beide ein Wörterbuch begründet haben. Grimms Interesse galt ja - wie bei Halbertsma - neben dem sprachlichen Aspekt vor allem der kulturhistorischen Seite der Sprache (cf. Breuker 1994: 7; Dibbets 1990: 248, n. 21).

*

Halbertsma scheint die Arbeiten von Rask und Grimm nicht allzu früh kennengelernt zu haben. Im Jahre 1830 hatte Halbertsma Kontakt aufgenommen mit Rask und Grimm. Am 30. März hatte er Rask einen (nicht bewahrten) Brief geschrieben anläßlich dessen 'Frisisk Sproglære' (1825), wie es schon vorher die Friesen R. Posthumus (vor 8-10-1828) und M. de Haan Hettema (in oder vor 1829) taten. Rask antwortet Halbertsma am 21/26 April 1830 (cf. Piebenga 1971: 213-232). Halbertsma hat also relativ spät auf das Erscheinen von Rasks friesischer Grammatik reagiert.

Der Anlaß zu Halbertsmas erstem Brief an Grimm (20-5-1830) war dessen Deutsche Grammatik. Der Brief beginnt:

In your German grammar, dear Sir, you granted some pages to the vowels and consonants of the old Frisick tongue [1822: 269-280]. Now considering it possible that you should desire to know what to this day is remaining of this language in popular use, I thought it most convenient to send to you some pages written in the Frisick dialect as it is stil spoken by at least hundred thousand inhabitants of old Frisia between Groninger-land and the Zuiderzee.

Am Ende des Briefes erwähnt Halbertsma 'M' [H.W.] Tydeman professor at

Leiden, my friend, who has lended me an exemplar of your German Grammar'. Das muß die zweite Auflage des ersten Teils der deutschen Grammatik (1822) gewesen sein.

Es war eben in diesem Buch, daß Grimm die Verschiebung der labialen, lingualen und gutturalen Mutæ (media -> tenuis; tenuis -> aspirata; aspirata -> media; zuerst im Germanischen und später noch einmal im Hochdeutschen) zum ersten Mal erörterte (Grimm 1822: 580-592; cf. Feitsma 1996: 135-136).

Halbertsma und die Lautverschiebung

In Feitsma 1996: 137-138 erwähnte ich die ideologisch bedingte Reaktion Halbertsmas auf Grimms Verherrlichung der Lautverschiebung. Wir werden uns hier zuerst der inhaltlichen Seite von Halbertsmas Beschäftigung mit der Lautverschiebung zuwenden. Halbertsma (1835: 178) ist äußerst begeistert für die Lautverschiebung, und er nimmt offenbar seinen Ausgangspunkt von der germanischen Lautverschiebung, wenn er schreibt

dat KLIHAN en KLAHJAN, *breken*, hetzelfde is als der *Grieken* κλαειν. Het Gothische behoorde op de klankladder CHLIHAN te zijn, of liever HLIHAN. [...]. Maar wegens de groote verwantschap tusschen *k* en *ch* blijft de *k* voor de liquidæ wel eens onveranderd. Het is anders in den regel, dat, wanneer het Germaansch en het Grieksch beide een woord met dezelfde consonanten hebben, alsdan die woorden *niet* dezelfde zijn. En de Etymologen hebben tot heden altijd uit de gelijkheid der eerste tot de gelijkheid der laatste besloten!

Halbertsma (1841: 3) bestätigt diese Stellungnahme bei einer späteren Anwendung von 'de vaste en ontwijfelbare wet van de verschuiving der consonanten, waarbij eene Grieksche *p* tegen eene Germaansche *f* over staat'. Auch im *Lexicon Frisicum* (Halbertsma 1874) finden sich mehrere Beispiele der germanischen Lautverschiebung. Darauf hat schon Buma (1969: 105) hingewiesen.

Eine ähnliche Rolle spielt die hochdeutsche Lautverschiebung bei Halbertsma (1836b: 43):

In the consonants, the Theotisc is as different from Gothic and Anglo-Saxon, as the Anglo-Saxon is in its vowels from the Gothic and Theotisc, and I venture to say still more original [= peculiar?]; for, the consonants have not only quitted their old ranks, but those into which they have entered are also disorbed [sic!].

Später sind Halbertsma (1846: 72 [1969: 126]) jedoch Zweifel an der hochdeutschen Lautverschiebung gekommen. Auf seiner Reise zum Germanistenkongreß in Frankfurt (1846) hat er die Aussprache der *mediae* und *tenuis* im Deutschen beobachtet und eine erhebliche Verwirrung im Konsonantismus festgestellt:

Ten opzichte van het consonantismus der Duitschers heb ik ene dwaling van mij ontdekt. Ik meende dat zij een b, g, enz. uitspraken, telkens als het schrift b of g heeft, en dat zij de *b* of *g* in het Hollandsch of Fransch horende, die in *p* of *k* veranderden. Doch deze voorschuiwing hebben zij in het Duitsch zelven zeggende *keisel*, *kreifen*, *kot* voor *geisel*, *greifen*, *got*.

Aus dieser Verwirrung in der hochdeutschen Aussprache folgert Halbertsma (1851: 73-74), daß es keinerlei Regel gibt für die Lautübergänge zwischen den hochdeutschen Mutae und somit auch keine regelmäßige hochdeutsche Lautverschiebung. Er führt diese Verwirrung, die er sowohl im Althochdeutschen als im Neuhochdeutschen beobachtet, auf Entartung des Gehörs der Hochdeutschen zurück:

Ik voor mij ben overtuigd, dat eenige regel wegens de oorzaak der verwarring onmogelijk is. Na een opzettelijk onderzoek ben ik namelijk tot de overtuiging gekomen, dat de reden ligt in eene ontaarding van het gehoor der Duitschers, waarbij zij de mediae en tenues, vooral in de labiales, even weinig onderscheiden als aan zoo vele andere oorden het af of aanwezen der aspiratie (*a* of *ha*). Ik heb mijne bewijzen op het papier gebragt, om ze eenmaal door den druk openbaar te maken. [Halbertsma 1852].

Vor 1846 scheint Halbertsma die hochdeutsche Sprachverwirrung noch nicht bemerkt zu haben. Denn 1845 behandelt er die Rolle des Sprachgehörs noch, ohne den hochdeutschen Konsonantismus zu erwähnen. Unterschiede die man nicht hören kann, hat man auch nicht in der Aussprache, so Halbertsma (1845: 396, auf lateinisch). So kennen die Holländer den Unterschied zwischen *ei* und *ij* (*reizen* und *rijzen*) nicht, und die Leute von Seeland und Overijssel haben keinen Unterschied zwischen *haard* und *aard*:

Qui male audiunt, male pronuntiant. Hollandi nullam audiunt disparitatem inter *ei* et *ij*, inter *reizen* proficisci et *rijzen* surgere, neque Zelandi vel Transisalani inter *haard*, focus, et *aard* indoles. Has igitur voces, inter quas audientes non distinguunt, etiam enunciantes promiscue habent.

Halbertsma erkennt offenbar die Richtigkeit der Regeln der *germanischen* Lautverschiebung an; sein Zweifel beschränkt sich auf die *hochdeutsche* Lautverschiebung. Seine Bedenken gründen sich auf eigene Beobachtungen der aktuellen lautlichen Tatsachen, obwohl man sich fragen kann, ob diese Wahrnehmungen nicht auch unterstützt oder sogar hervorgerufen wurden von der allgemeinen Tradition von der Härte und der Verwirrung des hochdeutschen Konsonantismus, auf die schon Ten Kate (1723 II: 20) und Herder (1767 I: 11 [1985: 212-215]; 1768 I²: II, 1 [1985: 571-573]) hingewiesen hatten (cf. Feitsma 1996: 133-135).

Hamaker und die Lautverschiebung

Sein Freund, der Professor der Orientalistik in Leiden, H.A. Hamaker (1789-

1835), hatte - schon viel früher als Halbertsma - Bedenken gegen *beide* Lautverschiebungen geäußert. Hamaker hatte als erster das Studium des Sanskrit in die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft in den Niederlanden eingeführt und in seinen *Akademische Voorlezingen* (1835) seine Auffassungen über die Bedeutung des Sanskrit für die Sprachvergleichen dargelegt.

Er will (1835: 2-3) - ebenso wie Halbertsma - der Sprachwissenschaft einen mehr wissenschaftlichen Status geben. Es sei an der Zeit

dat wij het heerschend vooroordeel vernietigen, als of juistheid van bewijs en vastheid van wetenschappelijken gang alleen in de wiskunde en hetgeen daarvan afhankelijk is, bereikbaar zouden wezen; [...] elk die haar geheim doorziet, [...] levert zij in de trapswijze ontwikkeling harer vormen en beteekenissen eene hoogst belangrijke bijdrage voor de geschiedenis van den menschelijken geest. Maar om haar op dit verheven standpunt te plaatsen, is het noodig dat men [...] zich redenen trachte te geven van elk grammatisch verschijnsel, van elke grondbeteekenis.

Ein Grammatiker soll nicht 'de verschijnselen, die zijne moedertaal hem aanbiedt, alleen uit haar zelve [trachten] te verklaren' (Hamaker 1835: 104). Auch die bekannten Sprachforscher Tiberius Hemsterhuis und L.C. Valckenaer hatten den wahren Charakter der Grundformen nicht mit Hilfe des Griechischen *allein* entdecken können (Hamaker 1835: 127).

Hamaker (1835: VI-VII) erwähnt als 'de ware bevorderaars der wetenschap, een' Grimm, Bilderdijk, Bopp, Schmitthenner, K.F. Becker, Wüllner, Pott, de beide Schmidt's en anderen.' Dabei nennt er Bopp insbesondere als 'mijn bekwame leidsman bij het beoefenen van het Sanskrit'. Auch Halbertsma (1845: 380, auf lateinisch) wird später für den neu aufgekommenen Vergleich zwischen Griechisch und Sanskrit auf Bopp hinweisen als dessen wichtigstem Vertreter: 'Qui plura desiderant, adeant Boppium aliosque qui comparationem inter linguam Græcam et Sanskritam nuperrime instituerunt.'

Hamaker schätzt Bopp offenbar höher als Grimm, und trotz seiner Bewunderung für letzteren kann er dem Lautverschiebungsgesetz nicht zustimmen (1835: XI-XII):

Van die zaak [...], zult gij in mijne lessen geen woord gerept vinden. [...]. Aan de verwisseling der letters van hetzelfde orgaan, of dezelfde klasse, twijfel ik, zoo min als iemand; maar wel aan de *regelmatige* afwisseling. Een vijftwintigtal voorbeelden van elke klasse, bewijzen hier zoo goed als niets. Men zou er misschien honderden andere tegenover kunnen stellen. Om aan zoo iets kracht van wet in de leer der woordaflleiding te verschaffen, zou men eerst moeten bewezen hebben, dat alle de met elkander vergelijkbare vormen der onderscheidene dialekten, zich, met geringe uitzonderingen, naar dat beginsel regelen; [...]. Ik voor mij verwacht zulk eene uitkomst niet: want al ware de zaak ook waarschijnlijk, dan nog zou de toestand der alfabetten, die, met uitzondering van het Indische, van elders ontleend en ten eenenmale ongeschikt zijn, tot juiste uitdrukking der klanken, het voldingend bewijs onmogelijk maken.

Die Skepsis der geschriebenen Form gegenüber, die die Laute nicht mit genügender Präzision wiedergeben kann, wird hier vorgebracht als Argument gegen die Möglichkeit, eine regelmäßige Lautverschiebung festzustellen. Wie Halbertsma meint Hamaker (1835: 121) zwar, daß man aus den lebenden Sprachen 'met omzigtigheid, tot de uitspraak der doode talen [besluiten]' kann, für eine systematische und deutliche Behandlung, so Hamaker (1835: 103), müßte jedoch bei einer und derselben Person

niet alleen eene naauwkeurige kennis van alle de dialekten, maar ook van derzelver uitspraak, gevorderd worden. Dit van de nog levende te verkrijgen, zou reeds zoo goed als ondoenlijk zijn, maar wie zal het hem van de uitgestorvene leeren?

Halbertsma zweifelt gleichfalls an der Genauigkeit der geschriebenen Sprache (1836b: 35-38) und an ausreichenden Kenntnissen der Dialekte (1822: 631). Er kritisiert jedoch nur den praktischen Mangel an Dialektkenntnissen bei Sprachwissenschaftlern, während Hamaker der Meinung ist, daß genügende Kenntnisse auf diesem Feld prinzipiell unmöglich sind.

Weiter meint Hamaker (1835: XII-XIII) (und das ist für ihn entscheidend), daß bisweilen ein und derselbe Dialekt 'die afwisseling van adspiratae, tenues en mediae [heeft], die, volgens Grimm en Bopp, de tongvallen onderscheiden'. Hamaker nennt als Beispiele die niederländischen Wörter *voet* - *poot* - *bout* und *deugd* - *tucht* - *zucht*, die seiner Meinung nach zusammengerückt werden können mit Hilfe von dem Sanskrit entnommenen Begriffen in bezug auf Vokallänge und Diphthongierung wie *guna* und *wridhhi* :

Kan men sterker bewijzen verlangen voor de *onbepaalde* afwisseling der letters van dezelfde klasse. Gij ziet dat onze moedertaal mij die geleverd heeft.

Pott (1836: 8, 2) beschuldigt Hamaker der Grundsatzlosigkeit, weil er Grimms Lautverschiebungsgesetz außer acht gelassen hat. In seiner bissigen Kritik widerlegt er mehrere Etymologien Hamakers, u.a. die hier erwähnten Beispiele, und er tadelt an ihm ein ungeschichtliches Verfahren durch unmittelbare Zusammenstellung von alten Sprachformen mit den jüngsten und verderbtesten. Auch der Anonymus in den *Vaderlandsche Letteroefeningen* (1836), dessen Einstellung viel positiver ist, konstatiert bei Hamaker 'meermalen zeer gewaagde en gedwongene stellingen en afleidingen' und kritisiert seine 'zucht, om alles op het *Sanskrit* thuis te brengen' (1836: 12). Bergman (1836: 346, 404) verurteilt den höhnischen Ton von Potts Rezension und verteidigt Hamaker, der 1835 gestorben war. Bergman schätzt insbesondere die allgemeinen Prinzipien der Vorlesungen, während seine etymologische Kritik der Auffassung der beiden anderen Rezensenten ähnelt.

Graff und die Lautverschiebung

In Deutschland hat E.G. Graff (1780-1841), der Verfasser des Althochdeutschen Sprachschatzes (1834-1842; 6 Teile), Einspruch gegen 'Grimms Gesetz' erhoben.

Halbertsma (1836a: XXIII-XXV) hatte einige der in Graffs Vorrede (1834: I-XXXII) behandelten Beziehungen zwischen Sanskrit und Althochdeutsch kritisch erörtert. Im Rahmen dieser Diskussion hatte er übrigens seine große Bewunderung für Graff bekundet. Später ist der Streit zwischen Grimm und Graff über die hochdeutsche Lautverschiebung für Halbertsma (1851: 73-74) Anlaß zu der Bemerkung daß niemand

de vermetelheid zal bekruipen om in dezen consonantischen chaos vaste regels te vinden, sinds de geleerdste, ijverigste en scherpzinnigste taalkenners van geheel Duitschland, die in dit onderwerp als 't ware ademden en leefden, ik bedoele Grimm en Graff, over den regel eenen openlijken twist gevoerd hebben, die tot op den huidigen dag niet is bijgelegd.

In der Einleitung zu Halbertsma 1867 wird ausführlich vom Sprachgehör und von der Verwirrung im hochdeutschen Konsonantismus gehandelt und Halbertsma (1867: 3) stellt fest:

Reeds in de vroegste oorkonden van 't eigenlijk gezegde Hoogduitsch (Alemannisch) heerschte zulk een chaotisch verward consonantismus, dat wijlen Dr. E.G. GRAFF en J. GRIMM een tot dusverre onbeslist strijd gevoerd hebben over een regel, die ik niet geloof dat ooit bestaan heeft.

Wie J.A. Schmeller die Lemmata in seinem Bayerischen Wörterbuch (1827-1837) nach den Stammsyllben etymologisch-alphabetisch geordnet hat, so hat Graff seine althochdeutschen Wörter nach (bisweilen sanskritischen) Wurzelwörtern und zunächst in der (mehr phonetischen) Reihenfolge des sanskritischen Alphabets (Vokale, Halbvokale, Liquiden usw.) geordnet. Jacob Grimm hatte seinerzeit für dieses Wörterbuch eine Ordnung nach Wortstämmen verlangt. Graff hatte aber, so Karg-Gasterstädt (1964), 'begeistert von der Verwandtschaft des Deutschen mit dem Sanskrit, sich zu Sanskritwurzeln verstiegen'.

Im Rahmen seiner Ordnung des Materials will Graff im voraus die Schreibweise dieser Wurzeln und die Wahl der Buchstaben im Anlaut begründen und diese Wahl hängt wieder zusammen mit seiner Auffassung der Resultate der Lautverschiebung für das Althochdeutsche (Graff 1834: VIII):

Bei der näheren Darstellung dieser, zuerst von J. Grimm in ein System gebrachten, Lautverschiebung muss nicht allein das Sanskrit, [...], an die Spitze der Vergleichung gestellt [...], sondern es müssen auch die Lippen-, Zungen- und Gaumenlaute nicht zusammengeworfen, sondern einzeln betrachtet werden, wenn man nicht Gefahr laufen will, Lautverschiebungen anzunehmen, wo keine sind, [...].

Wo Grimm die Lautverschiebung der verschiedenen Konsonantgruppen zusammenfaßt und gerade dieser Zusammenhang die Kraft des Gesetzes ausmacht, will Graff diese Gruppen also wieder gesondert betrachten. In einer Fußnote erklärt Graff daß er sich nicht 'mit den Resultaten der neuern etymologischen und grammatischen Untersuchungen, vor allen *Grimm's* und *Bopp's*', begnügt hat, daß aber sein

hie und da von ihren Ansichten abweichendes Urtheil nicht in Unkunde oder Verkennung ihrer, die Bewunderung und den Dank aller Sprachforscher auf sich ziehenden Leistungen und Entdeckungen seinen Grund hat.

Graff meint, daß Grimm zu leichtfertig die drei lautverschiebenden Konsonantgruppen in einer und derselben Regel zusammengefaßt hat. Aus Graffs eigener Zusammenstellung der germanischen Mutæ im Anlaut ergeben sich Regelmäßigkeiten, die er zusammenfaßt als die 'Neigung der deutschen Sprache zur Aspiration der *tenuēs* und zur Erhärtung der *mediae* in *tenuēs*' (1834: XIV-XV). Diese Neigung

hat sich im Hochdeutschen aufs neue wirksam gezeigt und die deutsche Geltung der *tenuēs* und *mediae*, der die andern deutschen Dialekte, mit seltenen und zum Theil späten Ausnahmen, treu geblieben sind, in ihm schwankend gemacht. [...]. Diese hochdeutsche Lautverschiebung der *mutae* ist nur bei den Zungenlauten ganz durchgedrungen und hat sich bei diesen, [...] im Neuhochdeutschen erhalten; [...].

Damit hat Graff die Regelmäßigkeit insbesondere der hochdeutschen Lautverschiebung stark relativiert.

Grimm über Graff

Bopp (1833: 78-88), der die Ausnahmen der Lautverschiebung ausführlich behandelt, hat das Grimmsche Gesetz jedoch ausdrücklich akzeptiert und gewürdigt. Eine Abhandlung Bopps (1827 = 1836: 1-134) über Grimms Grammatik wurde von Grimm (20-4-1827 [1927: 510]) damals als 'ehrenwerth und mir ganz recht [betrachtet], sie führt meine, natürlich sehr schwache vergleichung mit dem sanskrit weiter aus und berichtigt.' (cf. Denecke 1971: 93-94 und Benes 1958: 65). Grimms Urteil über Graffs Anwendung des Sanskrit in dessen Behandlung der Lautverschiebung zeigt weniger Respekt.

In einer Rezension des dritten Teils von Graff (1837) kritisiert Grimm Graffs voreilige Schlußfolgerungen vom Sanskrit zum Althochdeutschen: Graff sei nicht imstande, die Theorien der vergleichenden Grammatik anzuwenden und ziehe den Regeln die Ausnahmen vor. Grimm (1839: 343-344) betont, daß hier von Graff

dem freilich verführerischen einflusse der vergleichenden grammatik [...] sichtbar zu viel nachgegeben worden [ist]. wenn Bopps lehren von Guna und Vriddhi, von schwächung des A in I, von dem thema der wörter u.s.w. dem verfasser unbekannt geblieben wären, sein werk würde darunter nicht eingebüßt, sondern gewonnen haben. [...]; es fragt sich [...], ob es wohlgethan war, [diesen entwickelungen das recht einzuräumen], jetzt schon einige hauptgesetze und erscheinungen des im wörterbuche zu fixierenden althochdeutschen idioms zu regeln? [...]. [Hr. Graff] strebt immer, die gefundenen regeln wieder in ausnahmen untergehen zu lassen, d.h. den ausnahmen gleiches recht auf die bildung der sprachgesetze, wie den regeln selbst zu verstatten. [...]. aber auch das durchgreifendste gesetz in der geschichte der deutschen sprache, die lautverschiebung der stummen consonanten, bemüht sich der vf. durch eine reihe von ausnahmen zu untergraben.

In seiner Sprachgeschichte (1848a: 418; cf. 1822: 590) betont Grimm nochmals, daß es von allen Gesetzen der Sprache Ausnahmen gibt, daß man sie aber 'nur nicht selbst zu regeln erheben' darf:

Graff, der insgemein mehr zu lexicalischen als grammatischen forschungen aufgelegt und gerüstet war, hat nichts von seiner seite unterlassen um das gesetz der lautverschiebung als ein nichtiges darzustellen, d.h. den ihm zu grunde liegenden erscheinungen die wahrgenommenen ausnahmen gleich zu setzen.

(In seinem Exemplar des Buches hat Halbertsma diesen Passus am Rande markiert). In seiner Reaktion (10-9-1854) auf Bemerkungen von Halbertsma (wahrscheinlich 1851: 73-74) wirft Grimm Halbertsma sogar vor:

Sie erweisen dem Graff zu viel ehre, dasz Sie seine verworrene einfälle meinem grammatischen system entgegenstellen; er war bloß ein wortforscher, kein grammatiker.

Halbertsma (1867: 3) schließt daraus, daß Grimm offenbar nichts anderes zu seiner Verteidigung vorzubringen hätte als die Bemerkung 'dat [Halbertsma] even goed wist als hij, dat Graff geen grammaticus was'.

Während Grimm Graffs Sprachvergleichung mit Hilfe des Sanskrit als nicht genügend begründet erachtet, hat Bopp Graffs Sprachschatz viel positiver bewertet. Obwohl Bopp (1836) in Bezug auf die Organisation des Materials und inhaltlich hier und da Kritik äußert, schätzt er im großen und ganzen die Ordnung des Buches, das 'als Lexicon ein eben so originelles als wahrhaft wissenschaftliches Gepräge' (1836: 137) habe.

Der Streit über das Sanskrit

Die Meinungsverschiedenheiten über die Lautverschiebung hängen inhaltlich zusammen mit unterschiedlichen Definitionen des Regelbegriffs. Obwohl Halbertsma, Hamaker und Graff in ihren Wortgleichungen nicht immer festen

Regeln folgen, wenden sie in der Lautverschiebung einen strengeren Regelbegriff an als Grimm, der prinzipiell Ausnahmen zu einer Regel akzeptiert. Es sind jedoch nicht die strengen Forderungen von Halbertsma, Hamaker und Graff, sondern die Kombination des Zusammenhanges und des relativ lockeren Regelbegriffs im Grimmschen Gesetz, die später den Weg öffnet für die ausnahmslosen Lautgesetze der Junggrammatiker. Ideologisch gesehen, hängen die Auseinandersetzungen über die Lautverschiebung nicht nur zusammen mit der Würdigung der (Hoch)deutschen (Feitsma 1996: 137-138), sondern auch mit einer allgemeineren Auseinandersetzung über den Wert des Sanskrit in der Sprachvergleichung.

Grimm hatte sich in der Vorrede zum zweiten Teil seiner Grammatik (1826: VI; cf. 1822: VI) noch positiv zu Vergleichen mit dem Sanskrit geäußert,

dessen unleugbarer, naher zusammenhang mit den [europäischen sprachen] ein weites feld eröffnet. Sein hohes alterthum, seine fast alles übertreffende formvollkommenheit, setzen in den stand, ja nöthigen, von dem engeren gesichtspunct abzuweichen, auf welchen uns die gewohnheit der griechischen oder lateinischen oder die noch größere beschränkung der einheimischen landessprachen gebannt hatte.

In derselben Vorrede (1826: IX) erklärt er jedoch - bescheiden oder vielmehr etwas distanziert? - daß er sich selbst

keiner selbsterworbenen, tiefer eingehenden kenntnis der sanskritgrammatik zu rühmen [vermag]; [...]. Die deutsche sprache nimmt bis jetzt noch meine angestrengten kräfte so sehr in anspruch, daß ich nur hin und wieder den blick über ihre grenze zu werfen wagen darf. Das angelegenste und liebste ist mir immer, mich innerhalb dieser schranke auszubilden, was ich darin finde und entdecke, fühle ich auch, wird einen dauerhafteren werth haben, als wenn ich bemüht wäre, vor der zeit die betrachtung unserer einheimischen quellen abzuschließen und allgemeineren oder höheren sätzen nachzuhängen. [cf. Benes 1958: 64].

Grimm war der Auffassung 'daß die ausgreifenden Etymologien zwar eine hohe Anziehungskraft, aber die häuslichen Etymologien einen höheren Grad von Sicherheit gewähren' (Trier 1964: 12-13), und er betonte mit Recht 'die Eigengesetzlichkeit jeder einzelnen idg. Sprache, die sich nicht restlos aus dem Sanskrit erklären lasse; er verlangt, jede Sprache müsse zuerst aus sich selbst heraus verstanden werden' (Benes 1958: 65).

Die Gegensätze verschärften sich allmählich. Gegenüber der vergleichenden Grammatik mit Hilfe des Sanskrit versteifte Grimms Haltung sich

im Laufe seines Lebens von wohlwollender, oft spöttischer Gleichgültigkeit zu schroffer Ablehnung, eine Wandlung, die der wachsenden Arroganz der aufstrebenden Indogermanistik entsprach, welche bald den Anspruch der allein seligmachenden Sprachwissenschaft für sich erhob. (Benes 1958: 64).

Wyss (1979: 134-135) formuliert den subjektiven Aspekt in Grimms Abneigung gegen das Sanskrit folgendermaßen:

Noch 1840 seufzt er unter dem 'joch der allgemeinen Sprachvergleichung' [zitiert nach Benes 1958: 65], und in der Vorrede zum Wörterbuch wird die Bedeutung der Sprachvergleichung nach Kräften heruntergespielt [Grimm 1854: XLVII]. [...] 'nicht wenige glieder der groszen kette [sind] ausgefallen oder verloren, so dasz manche übergänge nur sprungweise zu bewerkstelligen sind.' [...]. Jacob Grimm bestreitet die Hierarchie, die auch in der Familie der Sprachen herrscht, wenn er die Autorität des Sanskrit ablehnt und die Verkettung der Sprachen als zerrissen denkt. [...]. Das Interesse an der vergleichenden Analyse sättigt sich vor allem innerhalb des germanischen Sprachstammes; wo Grimm darüber hinaus geht, möchte er meistens das Territorium erweitern, das fürs Germanische in Anspruch zu nehmen ist.

Halbertsma scheint mehr als Grimm gefesselt zu sein von den Möglichkeiten, die das Sanskrit für die Sprachvergleichung bot. Er hat sich sogar nicht nur mit dem Sanskrit beschäftigt, sondern auch mit der in Nepal gesprochenen (nicht indo-europäischen) Newari-Sprache und mit dem Koreanischen. Seine koreanische Wortliste (1844) ist Manuskript geblieben, während sein kleines Newari-Glossarium veröffentlicht worden ist (Halbertsma 1843a; eine erweiterte Fassung ist handschriftlich überliefert). Humboldts Kawi-Werk (1836-1839) und Bopps akademische Abhandlungen über die malayisch-polynesischen Sprachen (1842 a und b) haben Halbertsma vielleicht auch zu seinen exotischen Untersuchungen angeregt.

Halbertsma (1843b: 471) legt dem Sanskrit große Bedeutung bei für Etymologie, Sprachvergleichung und Worterklärung. Er will erklären,

hoe het Sanskrit zweeft boven Germaansch en Grieksch, en de verschillen dier twee talen tot ééne en dezelfde voor de volkenscheiding algemeene taal vereffent. Wie is de taalkenner, [...], die ooit eenig verband vermoedde tusschen het Latijnsche *bos* en het Hollandsche *koe*? Maar sedert het Sanskrit en Zendisch ons hun *gaus* voor *koe* gegeven hebben, weten wij, dat hier eene wisseling tusschen de media gutturalis *g* en labialis *b* heeft plaats gehad, en dat dus *gaus* moest worden *baus*, het Grieksche βovς. Daar wijders de Germaansche tenuis *k* dikwerf de Sanskr. media *g* vervangt, zoo is *gaus* in *kaus* overgegaan. [cf. Bopp 1833: 144-146]. Deze sluitende *s*, die de Gothen nog aanhielden, is in den loop der eeuwen bij de anderen afgesleten, zoodat de Friezen zeggen *kou* en de Engelschen *cow*.

In seinen etymologischen Untersuchungen bedient Halbertsma sich bisweilen Begriffe aus der Sanskrit-Grammatik wie *guna* und *vridhi* und verweist oft auf die Arbeiten von Bopp und Graff. Auch das deutet auf Sanskrit-Interessen.

Andererseits weist Halbertsma (1848: 566) auf die Notwendigkeit hin, zuerst die nahen Sprachen zu untersuchen:

Het groote probleem van den etymologist is zeker om uit de bekende talen de eerste algemeene taal, of ten minste hare wortels, op te sporen, [...]. Hoe verder men echter zich van den volkstam verwijderd, wiens woorden men afleiden wil, hoe flauwer de trekken van gelijkheid zijn, en hoe onzekerder onze vergelijkingen worden. Voeg hier nog bij, dat bij elken stap, welken wij ons verder

van de taal onzer beschouwing verwijderen, de cirkel van talen, in welken wij ons bewegen, steeds grooter wordt, en door deze vergrooting van het onderwerp, en in moeilijkheid, en in uitbreiding, gebeurt het maar al te dikwerf, dat de etymologist zeer angstvallig naspoort en optee kent, wat hem in den vreemde treft, terwijl hij datgene, wat in zijne nabijheid, ja, dikwerf voor zijne voeten ligt, over het hoofd ziet. [cf. 1836a: XXIII].

Es ist aber möglich, 'binnen den kring onzer Germaansche verwanten' eine Menge Vergleiche anzustellen (Halbertsma 1848: 574-575),

die de Gothische woorden nader liggen, dan vele afleidingen, [...] buiten dien kring opgezocht, en ik geloof, dat men eerst het veld in zijne nabijheid moet onderzocht hebben, vóór dat men zijne nasporingen in meer verwijderde oorden voortzet.

Die Vergleiche mit fernen, nicht-germanischen Sprachen haben Halbertsma zwar mehr Freude gemacht als Grimm, für die praktische etymologische Arbeit haben die sprachlichen Erscheinungen in der Nähe für ihn Priorität. Trotz seiner allseitigen Beschäftigung mit sehr vielen verschiedenen Sprachen ist für Halbertsma das Friesische - namentlich das gesprochene Friesische seiner eigenen Zeit - von Anfang bis Ende der Mittelpunkt seiner linguistischen Aktivitäten geblieben. Deshalb hat er sich viele Jahre lang auf sein Lexicon (1874; cf. Buma 1969: 102) konzentriert. Das Friesische liefert ja seiner Meinung nach wichtige Beiträge für die Entdeckung der älteren Formen der anderen germanischen Sprachen und somit für das Verständnis dieser Sprachen, während umgekehrt das Friesische wieder erhellt werden kann durch parallele und ältere Formen in anderen Sprachen. Grimm ist, wie Pott, viel skeptischer in Bezug auf den Wert der lebenden Mundarten für die Sprachvergleichung (cf. Feitsma 1997). Außerdem hatte Halbertsma die ganz praktische Ansicht, daß für ein sprachliches Studium eine genaue Kenntnis der Sprache notwendig ist. In dieser Hinsicht sind sich Grimm und Halbertsma zweifelsohne einig gewesen.

Deutsche Einheit und friesische Freiheit

Für Grimm führt die Grammatik hin auf 'Positivitäten [...], die jenseits der Sprache überhaupt liegen: auf die Vorgeschichte und auf die Heimat', und er 'trieb die Wörter gerade um der Sachen willen *als Wörter*' (Wyss 1979: 144). Eine solche Verbindung zwischen Wörtern und Sachen und eine solche Betonung von Vorgeschichte und Heimat ist auch Halbertsma nicht fremd, wie wir in einem Gespräch noch lesen können, das Sloet tot Oldhuis (1869: 40) mit Halbertsma hatte:

"Zoo is er dan van het geslacht, dat hier geleefd heeft," zeide ik, "niets overgebleven dan een kruik met asch en wat verschroeide beenderen en verroest ijzer." - "Neen!" antwoordde hij, "nog iets meer: dat volk leeft nog in zijne taal, als men het daar maar weet uit te halen."

Der friesisch-deutsche Gegensatz zwischen Halbertsma und Grimm kommt vielmehr zum Ausdruck in dem Begriffspaar Freiheit - Einheit. Nach Halbertsmas Meinung ist die Verschiedenheit in der Einheit (*varietas in unitate*) auch in den Sprachen das höchste Gesetz der Natur (cf. Feitsma 1997). Bei freien Völkern, wo jede Nation, jede Familie ihre eigenen Sachen verwaltet, gibt es eben so viele Dialekte wie Nationen. Die Verschiedenheit im Friesischen, wo jede Gegend und jede Familie ihren eigenen Dialekt hat, ist ein Beweis der Freiheitsliebe der Friesen, so Halbertsma (1845: 398, auf lateinisch):

In populis [...] liberis, inter quos quæque natio, quæque familia res regit suas, tot fere dialecti quot nationes. Varietas in unitate [...] in linguis suprema lex est naturæ. Exemplum ponimus in lingua [...] vernacula Frisica, in qua miranda dialectorum semper viguit et viget varietas, [...].

Daß die deutsche Einheit Grimm und Halbertsma trennte, zeigt schon Halbertsmas *N.B.* am Rande von Seite 22 in Grimms Deutscher Grammatik I³ (1840) neben Grimms Satz über die deutsche Spracheinheit (cf. Feitsma 1978: 40):

Ein hauptvorthail, die durch niederschlagung der dialecte gegründete herschaft größerer vaterländischer spracheinheit konnte eben nur in der dämpfung sinnlicher bestandtheile errungen werden.

Während bei Halbertsma die friesische Freiheit in der Sprache eine wichtige Rolle spielt, ist Grimms sprachliches Denken - trotz seines starken Freiheitssinnes (cf. Grimm 1838 und 1848b [1890: 438-439]) und seiner positiven Bewertung der Verschiedenheit - verbunden mit der deutschen Einheit (cf. Feitsma 1997).

Dieser Gegensatz setzt sich fort in nationalpolitischen Meinungsverschiedenheiten. So erregte die Germanisten-Versammlung von 1846 in Frankfurt a.M. sowie ihr Vorsitzender Jacob Grimm Halbertsmas Ärger aufgrund der großen Rolle der politischen schleswig-holsteinischen Frage auf dieser wissenschaftlichen Tagung. Er hat das in seinem handschriftlichen Bericht über seine Reise nach Frankfurt zum Ausdruck gebracht (Halbertsma 1846; cf. 1864: 20). Diese Germanistentage waren tatsächlich geplant, um mit den Forschern auf den Gebieten des deutschen Rechts, der deutschen Geschichte und der deutschen Sprache 'von der Wissenschaft her deutsche Politik zu machen. Nach außen wurde freilich betont, daß man sich nur mit wissenschaftlichen Fragen beschäftige.' (Denecke 1971: 139).

Später spricht Halbertsma (1864: 23) sich explizit aus gegen die deutsche Eroberung von 'Sleeswijk en Holstein' (in dänischer Weise; nicht in deutscher Weise 'Sleeswijk-Holstein') und äußert seine Skepsis gegenüber der deutschen Demokratie.

Halbertsma (1855: 11-15) betrachtet die Engländer und Nordamerikaner als Nachkommen und Kolonisten der freien Friesen, die 'het *Germaansche* element,

kracht met orde en vrijheid' über die Welt verbreitet haben. Soviele Jahrhunderte, nachdem die 'Anglen gemengd met Friezen' das friesische Mutterland verlassen haben, entwickelt die englische Sprache - trotz 'zoo vele en zoo machtige storende omstandigheden' - noch immer dem Friesischen ähnliche Elemente (Halbertsma 1867: 33; cf. Feitsma 1997).

Diese historische friesisch-englische Zusammengehörigkeit hat jedoch keine entscheidenden politischen Konsequenzen für Halbertsma, während Grimms romantische Ideen eine gewisse Beschränkung erfahren in seinem aktuellen Streben nach der deutschen nationalen Einheit.

Zum Schluß

Halbertsma vertritt die vergleichend-historische Sprachwissenschaft seiner Zeit und sucht nach Regelmäßigkeiten in der Entwicklung der Sprache zum Beispiel (seit 1830) anhand des Gesetzes der Lautverschiebung. Er nimmt teil an den Auseinandersetzungen über etymologische Fragen und kritisiert seit 1846 Grimms hochdeutsche Lautverschiebung, während Hamaker und Graff schon früher Kritik geübt hatten an *beiden* Lautverschiebungen. Aufgrund eigener Beobachtungen und der traditionellen Beurteilung der deutschen Aussprache der Mutæ bezweifelt Halbertsma die Regelmäßigkeit der hochdeutschen Lautverschiebung und führt sie zurück auf das schlechte Gehör der Deutschen. Grimm vertritt die Ansicht, daß man die Ausnahmen nicht zu Regeln erheben darf, und sein Lautverschiebungsgesetz wird den Weg öffnen für spätere linguistische Entwicklungen.

Das freiere Gebiet der Phraseologie und der Syntax nimmt bei Halbertsma einen wichtigeren Platz ein als bei Grimm und Rask. Halbertsma steht, mehr als Grimm, der wichtigen Rolle des Sanskrit in der Etymologie positiv gegenüber, obwohl er, wie Grimm, die nahen Etymologien hoch schätzt. Dabei liefern bei Grimm die alten Sprachen das grundlegende Material, während Halbertsma auch das lebende Friesisch immer als sehr wichtig für die Etymologie betrachtet hat.

Diese sprachwissenschaftlichen Unterschiede hängen zusammen mit sozialen und politischen Ideen. Grimms Beschränkung auf das Germanische in der Etymologie paßt gut zu seiner nationalen Gesinnung. Die Lautverschiebung ist ihm Symbol der deutschen Herrschaft, und sein politisches Ideal ist die deutsche Einheit. Halbertsma verhält sich skeptisch zu Grimms deutschen Präntionen, und er hat kein Vertrauen zu der deutschen Demokratie. Er betrachtet sich in seinen Ideen über Sprache und Politik als Vertreter der Freiheit, bzw. noch genauer, als Vertreter der friesischen Freiheit.

De Boeijer 23
9001 JJ Grou

BIBLIOGRAPHIE

PB = Provinzbibliothek Leeuwarden.

- Anonymus 1836. '[Rezension von] H.A. Hamaker, Akademische Voorlezingen. 1835'. In: *Vaderlandsche Letteroefeningen* 1836. I. Boekbeschouwing, 7-18.
- Benes, Brigit 1958. *Wilhelm von Humboldt, Jacob Grimm, August Schleicher. Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen*. Winterthur.
- [Bergman, J.T.] 1836. '[Rezension von] H.A. Hamaker, Akademische Voorlezingen. 1835'. In: *De Vriend des Vaderlands* 10, 244-270, 335-353, 403-424.
- Bopp, Franz 1833. *Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Gothischen und Deutschen*. I. Berlin. (PB, Bibliothek Halbertsma).
- Bopp, Franz 1836. *Vocalismus oder sprachvergleichende Kritiken über J. Grimm's Deutsche Grammatik und Graff's Althochdeutsche Sprachschatz, mit Begründung einer neuen Theorie des Ablauts*. Berlin.
- Bopp, Franz 1842a. 'Ueber die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen [1840]'. In: *Abhandlungen der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften, Philologische und historische Classe* 1842, 171-246. (Reprint in: Franz Bopp, *Kleine Schriften zur vergleichenden Sprachwissenschaft*. Leipzig 1972, 235-310).
- Bopp, Franz 1842b. 'Über die Übereinstimmung der Pronomina des malayisch-polynesischen und indisch-europäischen Sprachstamms [1840]'. In: *Abhandlungen [...]* 1842, 247-332. (Reprint in: Bopp, *Kleine Schriften* 1972: 311-396. Siehe 1842a).
- Breuker, Ph. H. 1994. 'De vriendschap tussen Bilderdijk en Halbertsma'. In: *Het Bilderdijk-Museum* 11, 1-14.
- 'Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und J.H. Albertsma' 1885. Ed. B. Sijmons. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* XVII, 257-292.
- Buma, W.J. 1969. 'Dr. J.H. Halbertsma as wurdboekman'. In: *Joast Hiddes Halbertsma 1789-1869. Brekker en bouwer*. Drachten.
- Denecke, Ludwig 1971. *Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm*. Stuttgart.
- Dibbets, G.R.W. 1990. 'Etymologie en Filologie'. In: *Honderd jaar etymologisch woordenboek van het Nederlands*. Eds. A. Moerdijk, W. Pijnenburg, P. van Sterkenburg. 's-Gravenhage, 237-260.
- Feitsma, A. 1978. *Tussen volkstaal en schrijftaal. Meningen van filologen over het fries*. Ljouwert/Leeuwarden.
- Feitsma, A. 1996. 'Joast Halbertsma und Jacob Grimm: Wissenschaftliches und Ideologisches I'. In: *A Frisian and Germanic Miscellany. Published in Honour of Nils Århammar 7-8-1996*. Odense, 125-140.

- Feitsma, A. 1997. 'Taalkundig reisplan voor een gezelschap Hollanders: J.H. Halbertsma als taalideoloog en taalkundige'. In: *TNTL* 113 (noch zu erscheinen).
- Graff, E.G. 1834. *Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache, [...], etymologisch und grammatisch bearbeitet*. Erster Theil. Berlin. (PB, Bibliothek Halbertsma).
- Graff, E.G. 1837. *Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache, [...], etymologisch und grammatisch bearbeitet*. Dritter Theil. Berlin. (PB, Bibliothek Halbertsma).
- Grimm, Jacob 1822. *Deutsche Grammatik*. Erster Theil; Zweite Ausgabe. Göttingen (PB, Bibliothek Halbertsma).
- Grimm, Jacob 1826. *Deutsche Grammatik*. Zweiter Theil. Göttingen (PB, Bibliothek Halbertsma).
- Grimm, Jacob 20-4-1827. 'Brief an Karl Lachmann'. In: *Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann..* II. Ed. Albert Leitzmann. Jena 1927: 508-511.
- Grimm, Jacob 1838. *Über meine Entlassung*. Basel. Geschrieben 12. - 16. jan. 1838. (Auch in: Jacob Grimm, Kleinere Schriften. I. Berlin 1864, 25-56).
- Grimm, Jacob 1839. '[Rezension von] E.G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz. III. 1837'. In: *Göttingische gelehrte Anzeigen* 1839: 342-344. (Auch in: Jacob Grimm, Kleinere Schriften V. Berlin, 1871: 292-293).
- Grimm, Jacob 1840. *Deutsche Grammatik*. Erster Theil. Dritte Ausgabe. Göttingen (PB, Bibliothek Halbertsma).
- Grimm, Jacob 1848a. *Geschichte der deutschen Sprache*. Leipzig (PB, Bibliothek Halbertsma) (Reprint der vierten Auflage 1880, Hildesheim, 1970).
- Grimm, Jacob 1848b. *Vorträge in der Nationalversammlung zu Frankfurt a.M.* 1848. (Fragmente in: Jacob Grimm, Kleinere Schriften VIII. Gütersloh, 1890, 435-443).
- Grimm, Jacob 1852. *Über den Ursprung der Sprache*. Berlin. (Auch in: Jacob Grimm, Reden in der Akademie. Berlin 1984, 64-100).
- Grimm, Jacob 1854. 'Vorrede'. In: *Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch* I. Leipzig, I-LXVIII (PB, Bibliothek Halbertsma) (Auch in: Jacob Grimm, Kleinere Schriften VIII. Gütersloh, 302-380).
- Grimm, Jacob 10-9-1854. 'Brief an J.H. Halbertsma'. In: *Briefwechsel* 1885, 281-282.
- Halbertsma, J.H. 1822. 'Ontwikkeling der gronden van mijn gevoelen nopens een paar regels uit Gijsbert Japiks, voorkomende in eene redevoering van den hooggeleerden R. Koopmans over dien dichter'. In: *Vaderlandsche Letteroefeningen, of Tijdschrift van Kunsten en Wetenschappen*. Tweede Stuk voor 1822. Mengelwerk, 526-534; 582-593; 625-633.

- Halbertsma, J.H. 20-5-1830. 'Brief an Jacob Grimm'. In: *Briefwechsel* 1885, 262-263.
- Halbertsma, J.H. 1833. *Taalkundig reisplan voor een gezelschap Hollanders* (PB 122 hs., tweede Fassung).
- Halbertsma, J.H. 1835. 'De overblijfselen der Gothische taal, zoo verre zij tegenwoordig bekend zijn'. In: *Vaderlandsche Letteroefeningen* 1835 II, 165-178.
- Halbertsma, J.H. 1836a. 'Woordenboekje van het Overijsselsch. Proeve'. In: *Overijsselsche Almanak voor oudheid en letteren* 1836. I. Deventer 1835.
- Halbertsma, J.H. 1836b. 'Friesic. Ancient and Modern Friesic compared with Anglo-Saxon'. In: *J. Bosworth, The Origin of the Germanic and Scandinavian Languages, and Nations: with a Sketch of their Literature*. London, 35-80.
- Halbertsma, J.H. 1840. *Letterkundige Naoogst* I. Deventer.
- Halbertsma, J.H. 1841. 'Avoort; een grenspunt tusschen de marken Notter en Noetzele'. In: *Overijsselsche almanak voor oudheid en letteren* 1841. VI. Deventer 1840, 1-66.
- Halbertsma, J.H. 1843a. 'Voces quaedam Newaricae, et cum aliis, et cum Germanicis comparatae'. In: *Overijsselsche Almanak voor oudheid en letteren* 1843. VIII. Deventer 1842, 298-309 (erweiterte, handschriftlich überlieferte Fassung PB 1550 hs.).
- Halbertsma, J.H. 1843b. 'Brief aan den Weledelen Heere Willem de Clercq, lid van het Koninkl. Nederl. Instituut'. In: *De Gids* VII 2, 469-475.
- Halbertsma, J.H. 1844. *Observationes etymologicae in vocabula quaedam Koraïca* (PB 32 hs.).
- Halbertsma, J.H. 1845. '[Kommentar auf] T. Hemsterhusius: Lectio publica'. In: *Letterkundige Naoogst* II. Deventer, 371-406.
- Halbertsma, J.H. 1846. *Reis van Dr. J.H. Halbertsma in September en October 1846 na Frankfurt aan de Mein ter bijwoning der Germanisten-Versammlung* (PB 288 hs.). Herausgegeben in: Kalma 1969, 97-126.
- Halbertsma, J.H. 20-3-1847. *Brief an Hidde Halbertsma* (FLMD Leeuwarden, Archiv Halbertsma-stichting 4a, Brievenboek 6, 18).
- Halbertsma, J.H. 1848. '[Rezension von] Lorenz Diefenbach, Vergleichendes Wörterbuch der Gothischen Sprache 1846'. In: *Algemeen Letterlievend Maandschrift* 32, 561-577.
- Halbertsma, J.H. 1851. 'Inleiding'. In: *Aanteekeningen op het vierde deel van den Spiegel Historiae van Jacop van Maerlant*. Deventer (167, 654 pp.), 1-84 (Paginierung der Einleitung).
- Halbertsma, J.H. 1852. *Ontaarding van het gehoor der Duitschers ten opzichte van het onderscheid van tenues, mediae en aspiratae* (PB 108 hs.).
- Halbertsma, J.H. 1855. *Programma voor Frieslands kabinet van oudheden*. Leeuwarden.

- Halbertsma, J.H. 1864. *De Duitse Democratie* (PB 291 hs). Herausgegeben in: Kalma 1969, 258-277.
- Halbertsma, J.H. 1867. 'Over de uitspraak van het Landfriesch'. In: *De Taalgids* IX, 1-52.
- Halbertsma, J.H. 1874. *Lexicon Frisicum. A-Feer*. Hagae Comitum, 1874. Ex typographico Jani de Lange Daventriensis. (Auch 1876 und o.J. [1872]).
- Hamaker, H.A. 1835. *Akademische Voorlezingen over het nut en de belangrĳkheid der grammatische vergelijking van het Grieksch, het Latijn en de Germaansche tongvallen met het Sanskrit*. Leyden. (PB, Bibliothek Halbertsma).
- Herder, J.G. 1767. *Über die neuere deutsche Literatur. Fragmente*. Erste Sammlung. Riga (Auch in: Herder Frühe Schriften 1764-1772. Ed. Ulrich Gaier. Deutscher Klassiker Verlag 1985, 161-259).
- Herder, J.G. 1768. *Über die neuere deutsche Literatur. Fragmente*. Erste Sammlung. Zweite völlig umgearbeitete Ausgabe. Riga (Auch in: Herder Frühe Schriften 1764-1772. Ed. Ulrich Gaier. Deutscher Klassiker Verlag 1985, 541-649).
- Humboldt, W. von 1836-1839. 'Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java, nebst einer Einleitung über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts'. Bd. 1-3. Berlin 1836-39. In: *Abhandlungen der Königlĳchen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. Aus dem Jahre 1832. Th. 2-4.
- Kalma, J.J. (ed.) 1969. 'Kent gij Halbertsma van Deventer?' Drachten.
- Karg-Gasterstädt, Elisabeth 1964. 'Eberhard Gottlieb Graff'. In: *Neue Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*. Berlin, VI, 730-731.
- Kate, Lambert ten 1723. *Aenleiding Tot de Kennisse van het Verhevene Deel der Nederduitsche Sprake*. I-II. Amsterdam.
- Piebenga, G.A. 1971. *Een studie over het werk van Rasmus Rask, in het bijzonder over zijn Frisisk Sproglære*. Groningen.
- Pott, A.F. 1836. '[Rezension von] H.A. Hamaker, Akademische Voorlezingen 1835'. In: *Allgemeine Hallische Literatur-Zeitung, Ergänzungsblätter* Januar 1836, nr. 1 und 2, 1-16.
- Rask, R. 1825. *Frisisk Sproglære udarbejdet efter samme Plan som den islandske og angelsaksiske*. København. (PB, Bibliothek Halbertsma).
- Schmeller, J.A. 1827-1837. *Bayerisches Wörterbuch*. Stuttgart und Tübingen (Vier Theile: 1827, 1828, 1836, 1837) (PB, Bibliothek Halbertsma).
- Sloet tot Oldhuis, B.W.A.E. 1869. 'Brief over Dr. J.H. Halbertsma' [12-4-1869]. In: *De vrije Fries* 12 (1873), 39-49.
- Trier, Jost 1964. *Jacob Grimm als Etymologe*. Münster Westfalen.
- Wyss, Ulrich 1979. *Die wilde Philologie. Jacob Grimm und der Historismus*. München.